

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Magold.

No. 14.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 ¢, in dem Bezirk 1 M. — 4, außerhalb des Bezirks 1 M. 20 ¢. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Donnerstag den 2. Februar

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 ¢, bei mehrmaliger je 6 ¢. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1888.

Bestellungen

„Gesellschafter“

für den Monat Februar und März können bei allen Poststellen bezw. den betreffenden Postboten gemacht werden.

Laut Erlass des K. Konfistoriums vom 27. Jan. haben im Vollmachtsnamen Sr. Majestät des Königs der Prinz Wilhelm anzuordnen geruht, daß die erste Heilerstelle in Tübingen als 2. Stadtpfarramt bezeichnet werde, wonach dem jeweiligen Inhaber dieser Stelle — derzeit Oberheiler G. Käfer — fortan der Titel eines Stadtpfarrers zukommt.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Calw, 28. Jan. Das Geschäft der Ausscheidung des evang. Kirchenvermögens ist im hies. Bezirk im vollen Gang. In der Oberamtsstadt ist von Stiftungsrat, Stadtrat und Bürgerausschuß die Ausscheidung mit Einstimmigkeit beschlossen worden. Es mag dabei die Rücksicht auf methodistische und katholische Mitbürger mit in die Waagschale gefallen sein. Aber auch in den Landorten, wo, von der kleinen Tempelsetze abgesehen, eine konfessionelle Mischung kaum vorhanden ist, wird von Stellung eines Antrags auf Zulassung der Ausnahmestimmung des Art. 92 nur spärlich Gebrauch gemacht. Die Ueberzeugung dringt eben immer mehr durch, daß die durchs Gesetz dargebotene Gelegenheit für die evangelischen Gemeinden, in kirchlicher Stellung eine klare rechtliche Stellung zu gewinnen, den bisherigen unklaren und veralteten Zuständen gegenüber als eine Wohlthat zu betrachten ist.

Es bestätigt sich, daß für die Landtagsabgeordneten in Rottenburg Rechtsanwält H. J. Meißner von Tübingen von einflussreicher Seite her angefordert wurde, als Bewerber anzutreten. Derselbe hat erklärt, daß er zwar bereit sei, sein Programm vor den Wählern zu entwickeln, zum Eintreten in eine Wahlperiode aber weder Zeit noch Lust habe. Die Volkspartei hat Gust. Holzherr, Gem.-Rat in Rottenburg, als den Mann ihres Vertrauens bezeichnet. Von Clerikal-Konservativen ist Reg.-Rat Belino von Reutlingen, welcher von Rottenburg gebürtig und Bürger daselbst ist, als künftiger Abgeordneter ins Auge gefaßt.

Stuttgart, 26. Jan. (Landtag.) Die bei jeder Staatsberatung in den letzten Jahren zu Tage tretenden Klagen darüber, daß die würt. Militärverwaltung bei ihren Ankäufen von Spannungsmaterial unsere einheimische Pferdezeit vernachlässigt, fanden aufs Neue Ausdruck in einer heute von einigen Abgeordneten aus dem Oberland (Egger, Rapp, v. Bagnats, Rath, v. Uhl) an den Kriegsminister gerichteten Interpellation, welche gestützt auf die Thatsache, daß man neuerdings mit einigen Ankäufen einheimischer Pferde seitens der Militärverwaltung sehr wohl zufrieden ist, die jungen Pferde unter Leitung sachverständiger Militärs angekauft werden. Was die heutigen Beratungen anbelangt, so wurden die beiden Ausführungsgesetze zu den Reichsgesetzen, betr. die Unfall- und Krankenversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, sowie der bei Bauten beschäftigten Personen ohne weitere Erörterungen erledigt und beide Gesetze einstimmig angenommen. — Der gestern von der Tagesordnung abgekehrte Antrag der Kommission auf Einbringung eines Entwurfs, betr. die Einführung einer obligatorischen Krankenversicherung für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, rief heute noch eine längere Debatte hervor. Der Abg. Haug gehörte zu den wenigen Mitgliedern des hohen Hauses, welche dem Antrag föhlig gegenüber standen. Die ganze Sache, über welche man sich überhaupt noch nicht recht klar sei, habe keine große Fülle, und man solle der Regierung, ohne sie zu drängen, das Weitere überlassen. Käme es zu der Krankenversicherung der genannten Arbeiterkategorien, so solle man die Form der Gemeindefrankenkassen wählen. Sach-

ist ein warmer Fürsprecher des Antrags und führte des Weiteren aus, daß die Vorurteile der Arbeiter gegen die Krankenkassen ganz im Schwanden begriffen seien, dabei die Errichtung von Krankenhäusern in allen Bezirken empfehlend. Gegen seine Forderung, daß man einmal die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter den Gemeindefrankenkassen eingeweihe, auch die Dienstboten diesen Kassen zuteilen solle, macht der Minister v. Schmid gewisse Bedenken geltend, besonders mit Rücksicht darauf, daß, da der Lohn der Dienstboten auch während ihrer Krankheit fortlaufe, leicht Simulationen vorkommen könnten. Den Wünschen nach Zusammenlegung der verschiedenen Arten von Krankenkassen will der Minister auch insoweit entgegenkommen, als hier durch die reichsgesetzlichen Bestimmungen keine Schwanken gesetzt werden. Im Uebrigen verdienten die Krankenkassen alle Förderung, denn besonders auf dem Lande dienten sie dazu, die sozialdemokratische Bewegung fern zu halten. Schließlich ward der Antrag der Kommission mit 77 gegen die Stimmen der Abgg. Denther, Eggenhaaf und Schurer angenommen. Die Kammer vertrat sich bis Dienstag Nachmittag, um dann die Beratung über die Zwangsenteignungsvorlage zu beginnen.

Stuttgart, 27. Jan. (Landtag.) Die Kammer der Abgeordneten trat heute in die Beratung des Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz betr. die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen ein. Zu einem Antrage der Kommission, welcher dahin geht, die Bitte an die kgl. Regierung zu richten, dieselbe möge einen die obligatorische Krankenversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter regelnden Gesetzentwurf einbringen, sprach sich der Minister des Innern v. Schmid in einer längeren Rede im Allgemeinen zustimmend aus. Er nannte die Krankenversicherung das Fundament der sozialpolitischen Gesetzgebung, wie man derselben auch von Reichswegen eine hohe Bedeutung beilege. Sehr eingehend ventilierte der Minister sodann die Frage des Verhältnisses der Landesgesetzgebung zum Reichsgesetz. Die Frage, ob die landesgesetzliche Krankenversicherung auf sämtliche Dienstboten, ländliche wie städtische, ausgedehnt sei, bejaht der Minister, welcher sodann noch verschiedene Mitteilungen über die Durchführung der verschiedenen Zweige der Reichskrankenversicherung in Württemberg machte und dabei zu dem Schluss kommt, daß die Krankenversicherung noch nicht in wünschenswerter Weise in Württemberg durchgeführt sei. Wenn in dem vorliegenden Gesetzentwurf von der reichsgesetzlichen Befugnis der Einführung der Krankenversicherung kein Gebrauch gemacht worden ist, so rühre dies daher, daß man früher der Ansicht war, man solle weder einen direkten oder indirekten Zwang auf die Krankenversicherung ausüben. Der Minister läßt es dahin gestellt, ob dieser Standpunkt der richtige war, jedenfalls wie die Verhältnisse früher auf die Notwendigkeit der Krankenversicherung noch nicht so notwendig hin. Die Ungleichheit der Durchführung der Krankenversicherung in den einzelnen Bezirken führt der Minister auf innere Gründe zurück. Was die Stellung eines neuen Krankenversicherungsgesetzes für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter zu den vorhandenen reichsgesetzlichen und landesgesetzlichen Bestimmungen anbelangt, so müsse dieselbe eine rein subsidiäre sein. Am Schlusse seiner an allen Seiten des hohen Hauses lauten Verfall hervorgerufenen Ausführungen betonte der Minister noch, daß Württemberg, welches auf dem Felde der christlichen Charitas an der Spitze der deutschen Bundesstaaten stehe, auch in der vorliegenden Frage seinen Ruf erfüllen werde. Um den Fraktionen Zeit zu lassen, die Ausführungen des Ministers in Erwägung zu ziehen, wird die Krankenversicherungfrage von der Tagesordnung abgesetzt. Die Einzelberatung der oben genannten Vorlage rief im Allgemeinen keine besonders lebhaften Erörterungen hervor. Seitens des Abg. Haug ward der Wunsch geäußert, es möchte nur eine Berufsgenossenschaft für das ganze Land mit Sektionen für je einen Oberamtsbezirk gebildet werden; doch entschied sich die Majorität für die Bildung von vier Berufsgenossenschaften (für jeden Kreis eine). — Während der Entwurf aussprach, daß der Vorsitzende einer Berufsgenossenschaft (ein vom Ministerium ernannter Beamter) aus der Genossenschaftsklasse für seine Dienstleistung belohnt werden soll, hatte die Kommission beantragt, daß die Belohnung aus der „Staatskasse“ zu erfolgen habe. Das Plenum fand die Begründung dieses Antrages jedoch nicht stichhaltig und lehnte ihn jedoch zu Gunsten des Entwurfs ab. Morgen wird die Beratung des Unfallversicherungsgesetzes zu Ende gehen.

Stuttgart, 28. Jan. Nach dem an die Ständekammer erstatteten Bericht betrug auf Grund einer am 16. Jan. d. J. vorgenommenen Kasernenrevision an diesem Tage die Staatsschuld 424070018 M. 74 ¢. Bei der Umwandlung des 4 1/2proz. Anlehens im Jahre 1876/77 im Betrag von 19209500 M. in ein 4proz. wurde ein Kursgewinn von 278142 M. erzielt.

Von der badischen Grenze, 28. Jan. Der Mörder Greiner, welcher am 19. November in Immenhingen mehrfachen Mord verübte, ist vom Schwurgericht zu Konstanz zum Tode verurteilt worden.

In Würzburg haben die Sattler von der Militärbehörde die Aufertigung von 80000 Satteltaschen und einigen 1000 Tornistern erhalten. Ablieferung 1. April.

Strasbourg, 28. Jan. Wegen Verdachts des Landesverrats sind gestern der hiesige Färbereibesitzer Appel und der Apotheker Girard in Schirmeck verhaftet worden. Beide beschäftigten sich mit Brieftaubenzucht. Die Tauben wurden in Beschlag genommen.

(Deutscher Reichstag.) Am Donnerstag hatte der Reichstag einen weiteren Teil des Militärretats unverändert nach den Kommissionsvorschlügen angenommen. Am Freitag wurde die erste Beratung des Sozialistengesetzes begonnen. Abg. Singer (Soz.) behauptete in einer leidenschaftlichen Rede, die Sozialisten hätten keinen Grund zur Schaffung des Gesetzes gegeben, welches höchst ungerecht ausgeführt werde. Das Sozialistengesetz habe nur den Anarchismus hervorgebracht. Die Regierung unterhalte Polizeispindel, welche zu anarchistischen Verbrechen anreizten. Zwei Agenten, besonders Haupt und Schröder, hätten in Zürich dies zugestanden, der dortige Polizeihauptmann Fischer hätte Babel und ihm dies brieflich mitgeteilt. Wohin sollten denn die aus dem Reiche Ausgewiesenen hingehen? Kein Staat werde sie aufnehmen. Eine solche Gesetzgebung sei eine Schande. Redner wird für diese Keuschung vom Präsidium zur Ordnung gerufen. Minister von Puttkamer erklärt sehr entschieden, die Regierung müsse Leute zur Aufspürung anarchistischer Verbrechen haben. Diese Leute müßten, besonders im Auslande, nicht immer Gentlemen sein, sie würden bezahlt und leisteten ihre Dienste. Von einer Aufhebung zu Verbrechen sei aber absolut keine Rede, das sei eine fixe Idee der Sozialisten. Der Agent Haupt habe seine Mitteilungen unter dem Druck von Drohungen gemacht, er sei von einem Haufen Sozialdemokraten überfallen worden. Aber hört sei es, daß der Untersuchungsrichter in Zürich vor Schluß der Untersuchung Mitteilungen gemacht. Er werde den Reichskanzler ersuchen, bei der Schweiz deshalb ernste Beschwerden zu erheben. Das Sozialistengesetz habe seinen Zweck erfüllt, indem es alle Ausschreitungen verhindert. Auf dem Kongress in St. Gallen sei der revolutionäre Charakter der Sozialdemokratie unverhüllt zu Tage getreten, man könne sich ihr doch nicht mit gebundenen Händen überliefern. Die Sozialdemokratie nehme eine so ausnahmsweise Stellung ein, daß auch außerordentliche Mittel geboten wären. Im allgemeinen Gefahren zu verhüten, seien einige Härten nicht nur nötig, sondern sogar nützlich. Abg. Reichensperger (Zentrum) erklärt, er werde gegen die Verlängerung des Gesetzes stimmen, das eine dauernde Einrichtung nicht werden dürfe. Vielmehr sei zum gemeinen Gesetz zurückzukehren. Darauf wird die Verhandlung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt. — (Sonnabend.) Die erste Beratung des Sozialistengesetzes wird fortgesetzt. Abg. v. Hellborn (Konf.) hält den revolutionären Charakter der Sozialdemokratie für erwiesen, außerordentliche Maßregeln seien mithin auch gerechtfertigt. Redner verteidigt die Sozialreform des Reiches, die trotz der Angriffe der Sozialdemokraten immer mehr Anerkennung gewinne. Die Sozialisten seien anerkannte Gegner des Reiches, das also auch volles Recht habe, seinen Feinden entgegen zu treten. Sächsischer Bundesbevollmächtigter Geh.-Rat Held verteidigt die Vorlage, welche sich nicht gegen die Person der Sozialdemokraten, sondern gegen deren Umsturzbestrebungen richte. Die vorgeschlagene Reichsausweisung sei durchaus keine ungerechte Maßnahme. Wenn die Sozialdemokraten nichts vom deutschen Reiche wissen wollen, könnten sie sich auch nicht beklagen, wenn sie darnach behandelt würden. Abg. Lambriger (freil.) erklärt sich gegen das Ausnahmegesetz, es müsse zur ordentlichen Gesetzgebung zurückgeführt werden. Kein einziger anderer Staat habe auch eine solche Gesetzgebung für notwendig gehalten. Die Sozialreform werde nichts gegen die Sozialdemokraten ausrichten, die ganz andere Ziele habe. Minister v. Puttkamer antwortet, der Redner habe die Sache nicht mit dem Ernste behandelt, den sie verdiene. Daß die freisinnige Partei gegen die Vorlage sei, sei erklärlich, ohne die Sozialdemokraten würde sie einem Baume gleichen, von welchem die letzten Blätter fallen. (Abg. Richter ruft: Was sind Sie ohne den Reichskanzler?) Er, der Minister habe keinen anderen Ehrgeiz, als der Mitarbeiter an einer so großen nationalen Politik, wie der des Reichskanzlers, zu sein. (Bravo rechts!) Der Minister beantwortet die Vorlage unter Hin-



weis darauf, daß es besser sei, rechtzeitig allgemeine Gefahren zu verhindern, als ihnen später mit gewaltsamen Mitteln entgegenzutreten. Abg. Raquardien (natlib.) erklärt, seine Partei werde nur für eine zweijährige Verlängerung des unveränderten Gesetzes eintreten, und zwar einstimmig. Abg. von Roscielsky spricht gegen die Vorlage, worauf die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr vertagt wird.

Berlin, 30. Jan. Der Reichstag setzte heute die Beratungen über das Sozialistengesetz fort. Als erster Redner ergreift der Abg. Webel das Wort; er vermisst irgend welche neuen, durchschlagenden Gründe für die Verschärfung; der keine Belagerungszustand und die Ausweisungen hätten nichts genützt, sondern nur verbittert und den Agitationsseifer vergrößert. v. Kardorff spricht namens der Reichspartei für die fünfjährige Verlängerung und die Verschärfung des Gesetzes, hält aber die Expatriierung für unwirksam. Windhorst sagt, die Sozialdemokratie sei eine wahre Pest, die man auf Leben und Tod bekämpfen müsse, aber nur mit rechten Mitteln. Der Reichstag verwies das Sozialistengesetz an eine achtundzwanziggleitige Kommission.

Berlin, 31. Jan. Eine Verlängerung des Sozialistengesetzes auf mehr als 2 Jahre erscheint nach der vorwaltenden Stimmung und den Majoritätsverhältnissen im Reichstag ausgeschlossen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck und seine Gemahlin sind am Sonnabend abend von Friedrichsruhe in Berlin angekommen. Der Kanzler ist bereits vom Kaiser empfangen worden und wird heute Montag im Reichstage zur Vertretung des Sozialistengesetzes erwartet. Eine hochinteressante Debatte sieht also bevor. (Ist bis jetzt noch nicht geschehen).

Schweiz.

Bern, 28. Jan. Der Bundesrat verbot wegen anarchistischer und sozialistischer Untriebe den deutschen Reichsangehörigen Hauptmann Ehrenberg, Emil Schoppen, Ignaz Wehler und Christian Haupt den Aufenthalt auf Schweizergebiet. Er spricht ferner gegenüber der Regierung die bestimmte Erwartung aus, daß die Veröffentlichungen der Offiziere der Sozialdemokraten sich innerhalb der Schranken einer ruhigen und sachlichen Diskussion halten und Aufreizungen, Beschimpfungen und beleidigende Ausfälle vermeiden werden. Der Bundesrat behält sich jeder Zeit ein Einschreiten gegen die Beteiligten vor.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In militärischen Kreisen finden die russischen Friedensbetreibungen noch immer keinen festen Glauben. Ein militärischer Schriftsteller, der den kommenden „Krieg in Galizien“ zum Gegenstand seiner Studien gemacht hat, geht von der immerhin richtigen Ansicht aus, daß die russische Armeeführung viel aus den Feldzügen von 1866 und 1870/71, wie aus dem russisch-türkischen Kriege 1878 gelernt habe, betont aber noch, daß daraus nicht minder Oesterreich und Deutschland gelernt hätten. Er hält es für gefährlich, die Wehrkraft Oesterreich-Ungarns zu unterschätzen und setzt als bekannt voraus, daß Deutschland infolge der gespannten politischen Verhältnisse der letzten Jahre, wie er bescheiden meint, „aujourd'hui en vedette“ gewesen und „mit der Zeit fortgeschritten“ sei; über die russische Arroganz, welche die deutsche Armee eine „veraltete Maschine“ genannt habe, äußert er vornehm: „Wohl uns, wenn unsere Nachbarn im Osten diesen Glauben behalten; sie werden aber vielleicht eines Tages erstaunt sein, wenn die „veraltete Maschine“, frisch geschmiert, in Funktion gesetzt wird. Mit Recht erklärt er bei der jetzigen Sachlage jede Darstellung der Situation für unrichtig, welche den Umstand nicht berücksichtigt, daß Deutschland Schulter an Schulter mit Oesterreich eingreift. Wie Oesterreich auf Bosnien und die Balkanstaaten bedacht sein muß, so braucht auch Rußland im Süden Observationskorps und selbstverständlich muß Deutschland auf Frankreich und Dänemark bedacht sein. Es würden gegen Frankreich das 7. bis 10. und 13. bis 15. Armeekorps, gegen Dänemark das 9. Armeekorps, gegen Rußland das 1. bis 6., das Garde- und 12., sowie die beiden bayerischen Armeekorps in Aussicht zu nehmen sein.“ Der Verfasser hält die Tripelallianz jeder Eventualität gewachsen und setzt kein Vertrauen auf die Leiter der österreichischen Armee und den Kaiser Franz Josef, von denen gehofft wird, daß sie unangesehen darüber wachen, die Armee in die Lage zu versetzen, einen Einfall der russischen Heere kräftig abzuweisen.

Aus Wien wird vom Sonntag telegraphiert, die Bedeutung von Tisza's Friedensrede werde allgemein zwar gewürdigt, sie habe aber die in gewissen Kreisen herrschenden pessimistischen Anschauungen doch nicht ganz zu verdrängen vermocht. Es werde immer noch befürchtet, ein unvorhergesehener Zwischenfall

könne einen ernstlichen Konflikt herbeiführen. Der sichere Fortbestand der Friedensallianz wird mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. In der gestrigen Konfrontation mit Wilson soll die Katazzi die heftigsten Anklagen gegen denselben erhoben und im Namen der Gerechtigkeit seine Verhaftung verlangt haben. Das „Petit Journal“ meldet, daß wiederum ein Brief verloren gegangen sei, den der Advokat der Katazzi vor dem Appellhofe verlesen hat und der die Nachweise enthält, daß Legrand seinen Orden bezahlt habe. Dieser Brief befand sich unter den Akten, die der Präsident des Gerichtshofes und der Staatsanwalt Bouchez zuletzt in Händen hatten. Sein Fehlen wurde durch die Katazzi und den Untersuchungsrichter Atthalin entdeckt. In juristischen Kreisen sieht man bereits, wie „Petit Journal“ weiter meldet, die Demission Bouchez's voraus.

Paris, 28. Jan. Die eine der beiden auf Luise Michel abgefeuerten Kugeln ist in deren Hut gefunden worden; Luise Michel hat dieselbe Herrn Rochefort geschenkt.

Belgien.

Brüssel, 28. Jan. Der „Nord“ sagt: Rußland habe alle Ursache, den Besuch des rumänischen Ministers des Aeußeren, Sturdza, in Friedrichsruhe mit Mißtrauen anzusehen. Bezüglich der Verknüpfung der bosnischen Frage mit der bulgarischen erklärt der „Nord“, Rußland wolle keineswegs die gesetzliche Stellung Oesterreichs in Bosnien und Herzegowina in Frage stellen. Es sei aber kein Geheimnis, daß Oesterreich, welches bloß das Befetzungs- und Verwaltungsrecht besitzt, an die Annexion der beiden Provinzen denke. Es gebe sogar Leute, welche behaupten, daß Oesterreich seine Blicke weit über die Herzegowina hinaus richte. So lange nun Graf Kalnochy nicht das Gegenteil feierlich versichere, sei es notwendig, zu konstatieren, daß diesen Wünschen Oesterreichs das Interesse Rußlands entgegenstehe.

Italien.

Rom, 30. Jan. Der Papst empfing gestern 350 Schweizer-Bisger und sprach, die Adresse des Bischofs Vermilod beantwortend, die Hoffnung aus, daß bei gutem Willen der Behörden alle mit der Schweiz schwebenden Schwierigkeiten beseitigt würden. Er betonte die ausgedehnte Freiheit, welche die Schweizer Bischöfe gegenwärtig genießen.

San Remo, 30. Jan. Madenzie ist heute hier eingetroffen.

San Remo, 30. Jan. Heute vormittag fand eine Konferenz der Aerzte mit Madenzie statt.

San Remo, 30. Jan. Madenzie telegraphierte nach London, es sei in den Teilen, wo die früheren Gemächse sich entwickelten, in jeder Hinsicht eine entschiedene Besserung wahrnehmbar.

San Remo, 31. Jan. Die gestrige Untersuchung des Kronprinzen ergab ein günstiges Resultat. Die linke Kehlkopfseite kann als geheilt betrachtet werden.

In San Remo herrscht ganz winterliches Wetter.

England.

Der Londoner „Daily Telegraph“ sagt bei der Besprechung der deutschen Wehrevorlage, jede Vermehrung der Militärmacht Deutschlands dürfe von den übrigen Mächten Europas mit Sicherheit als eine weitere allgemeine Friedensbürgschaft betrachtet werden. Der erlauchte Monarch und der weise Staatsmann, welche Deutschlands Politik leiteten, hätten während der letzten 17 Jahre unzählige Beweise ihrer friedlichen Gesinnung gegeben. Die Deutschen seien lediglich darauf vorbereitet, das Ihrige nach besten Kräften, gleichviel mit welchen Opfern an Blut und Geld zu verteidigen, und es müsse zugegeben werden, daß ihre patriotische Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht eine allgemeine Bewunderung verdiene. Solche Redensarten sind sehr wohlfeil. Wir Deutsche verlangen gar kein Lob, uns wäre es viel lieber, wenn England auch Anstrengungen machte, die den unferigen entsprechen. Aber damit hat man es in London nicht so eilig.

Rußland.

Petersburg, 30. Jan. Mit Genehmigung registriert die Residenzpresse die angebliche Bestimmung Wiens über die deutsche Forderung von 280 Millionen für Wehrzwecke. Die „Nowoje Wremja“ meint, da die Kriegsgefahr momentan nicht so groß

sei, so beweise die Vorlage das Bestreben Deutschlands, eine Militärmacht zu schaffen, kraft deren erdrückenden Uebergewichts es allen anderen Staaten befehlen könne. Unter solchen Umständen müßten andere Staaten sich erst recht die vollste Freiheit ihrer Handlungen bewahren.

Aus Warschau sind neuerdings wieder 105 Nicht-Russen ausgewiesen worden, davon an 30 Deutsche.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Jan. In Stufajan haben Offiziere wegen Ausschleiben der Gehälter den ersten Finanzbeamten geprügelt. — Krupp hat wegen Nichterhaltung der Verbindlichkeiten seitens des Finanzministers ein neues Ultimatum gestellt.

Bulgarien.

Prinzeß Clementine, Mutter des Prinzen Ferdinand, hat der bulgarischen Eisenbahn Sofia eine Lokomotive geschenkt.

Amerika.

New York, 30. Januar. Heute früh brach Feuer auf dem Broadway aus, zerstörte ein Gebäude hoher Gebäude. Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollars geschätzt. Einige Feuerwehrleute sind verletzt.

Kleinere Mitteilungen.

Stuttgart, 27. Jan. Ein eigenartiger Vorfall verfechte heute die Einwohner der oberen Stadt in nicht geringer Aufregung. Die Frau des in der Rothbühlstraße wohnenden Wertmeisters Widmann hatte vor einigen Tagen ein totes Kind geboren und war dann auch ganz plötzlich, nachdem sie über Krampf im Bein geklagt, gestorben. Der Mann war außer sich vor Schmerz und behauptete feist und fest, obwohl Aerzte und Totenschauer den Tod der Frau konstatiert hatten, wie es heißt, auf Grund der Einreden alter Weiber, seine Frau sei nur schneitot. Auf heute Nachmittag war die Beerdigung angesetzt. Der Leichenwagen stand vor der Thür, das Trauergefolge hatte sich eingefunden, aber der Mann litt nicht, daß der Sarg geschlossen ward. Trotz der wiederholten Versicherung von Arzt und Leichenschauer, daß die Frau wirklich tot, blieb er dabei, daß sie nur im Startrampf liege. Der Aufseher mußte mit dem Leichenwagen unverrichteter Sache wieder abfahren, das Trauergefolge auseinandergehen. Der Mann war weder durch Zureden noch durch Gewalt dazu zu bringen, die Leiche aus dem Hause zu lassen. Von flüchtigen alten Weibern wurden natürlich allerlei Schanermärchen in Umlauf gesetzt, daß die Frau wirklich nur schneitot sei, was aber nach den ganz bestimmten Erklärungen rein aus der Luft gegriffen ist. Der Leichengeruch wurde konstatiert.

Königshütte, 25. Jan. Seit beinahe fünf Wochen liegt die etwa 30jährige geistesranke Tochter eines hiesigen Eisenschlackenhandlers im anscheinend tiefen Schläfe. Kein Mittel, sie aus der Lethargie zu reißer, hat bisher Erfolg gehabt. Man stößt ihr Nahrung mit Gewalt ein. Der Arzt, der sie behandelt, glaubt indessen, daß seine Patientin sich nur mit der den Geisteskranken öfters eigenen Beharrlichkeit verstelle.

Eine Frau in Rempten, welche fünf Jahre hintereinander jedes Jahr ihren Ehegatten mit Zwillingen bekennt hatte, verlegte denselben abermals — also zum sechsten Male innerhalb sechs Jahren — durch die Geburt von Zwillingen in eine freudige Stimmung. Von den zwölf Kindern fand acht am Leben.

[Eine welterschütternde Erfindung.] Ein Berliner Schneidermeister soll, nach der Darstellung eines Berichterstatters eines Apparats erfunden haben, mit welchem man jeden Menschen in wenigen Minuten förmlich abmodellieren kann. Der Apparat aus feinem Uhfederstahl gefertigt und nach allen Richtungen hin verstellbar, wird an den Körper, — gleichviel ob Mann, Weib oder Kind — angelegt und ist durch einen leicht zu handhabenden Mechanismus in wenigen Minuten dem betreffenden Körper glatt angepaßt. Von demselben wieder abgenommen, giebt er die vollständige Wüste wieder, und nachdem er auseinandergelegt ist, erhält man das genaue Maß, bezw. den Schnitt des für die betreffende Person erforderlichen Gewandes.

Von Graf Herbert Bismarck erzählt Hans Thunichtgut noch, daß er ein häßlicher Mann sei, ein schlanker braunier Krauskopf, welcher vom Vater die starken Brauen und den dicken Schnurrbart geerbt hat, auch den etwas mißtrauischen Blick, der noch nicht durch eine lauernde Spottlaune gemildert wird, wie sie im Auge des Kanzlers blitzt. Er ist nicht so groß und breit wie sein Vater und sein Haupthaar ist dicht wie ein Urwald. Damit steht er unter den männlichen Gliedern der Familie Bismarck einzig da, die alle sonst einer entlaubten Eiche oder dem Simson gleichen, als die Schere der Delfia ihn grausam bearbeitet hatte. Pieder Himmel, wer muß nicht im Leben Haare lassen! Graf Herbert ist noch unbeweibt und eine gute Partie.

Bozen, 23. Jan. Die „Fol. Jg.“ berichtet, wurde in der evang. Garnisonskirche am 22. d. M. ein Soldat getauft, der bis jetzt weder getauft noch konfirmiert worden war.

In der Gemeinde Trins in Graubünden machen der Arzt und Totengräber schlechte Geschäfte. Von Mitte Juni 1887 bis zum Ende genannten Jahres kam dort kein Todesfall vor und der Arzt hatte während dieser ganzen Zeit nur 2 Krankenbesuche zu machen. Der Ort zählt 900 Einwohner. Glückliches Trins!

Eine eingefrorene Zeitung. An der Spitze des „Pre-

deutschlands,
erdrückend-
en befehlen
andere Staa-
r Handlan-

wieder 105
on an 30

In Kufajan
gehälter den
hat wegen
des des Fi-

s Brünzen
Sofia eine

früh brach
ein Geviert
2 Milio,
teute sind

Vorfall ver-
nicht geringe
wohnen-
en ein so-
ich, nachdem
r Mann war
fest, obwohl
nisiert hatten,
Beider, keine
ar die Beer-
r Thür, das
nn litt nicht,
erholten Ver-
eau wirklich
liege. Der
eter Sache
gehen. Der
dalt dazu zu
Don Klaff-
Schauer-
m scheint
gen rein aus
sonstatiert.
rinabe fünf
anke Toch-
aufschei-
aus der
abt. Man
Arzt, der
Patientin
es eigenen

ahre hinter-
gen bekehnt
shsten Male
Zwillingen
Kindern sind
Berliner
s Richter-
schem man
bmodellieren
gefertigt und
den Körper,
angelegt und
us in weni-
gen-
ndige Wüste
erhält man
betreffende

as Thund-
nter brauner
uen und den
nisträufchen
aune gemil-
Er ist nicht
upthaar ist
i männlichen
e sonst einer
der Scheere
der Himmel,
rdert ist noch

g." berichtet,
M. ein Sol-
miert wor-

machen der
Mitte Juni
kein Todes-
gen Zeit nur
Einwohner.

ie des „Pre-

vento", eines in Parma erscheinenden täglichen Blattes, findet sich folgende Erklärung: „In Folge der heftigen Kälte wird die Zeitung morgen nicht erscheinen." Die Redaktion. [Ein ungewöhnlicher Handel.] Das Ruder von ihren Eltern verkauft werden, ist in England bereits etwas Alltägliches; das Männer ihre Frauen um Geld oder Bier verschahren, kommt in den untersten Volksschichten ebenfalls häufig vor. Aus Sheffield wird jedoch ein Vorfall gemeldet, der beweist, daß auch Frauen sich für berechtigt erachten, ihre Männer verkaufen zu dürfen. Vor einigen Monaten entschloß sich ein Handwerker, der in Sheffield keine Arbeit fand, nach Australien auszuwandern. Auf dem Schiff machte er die Bekanntschaft eines jungen Mädchens, das sich sterblich in ihn verliebte. Sie war sehr enttäuscht, als sie hörte, daß der Mann schon verheiratet war, und sagte, sie wolle seiner Frau den Vorschlag machen, ihren Mann künstlich abzutreten. Der Mann hätte nicht zugegeben. Sobald sie in Australien angekommen waren, schrieb das Mädchen an die Frau, welche für ihren Herzallerliebsten 2000 £ verlangte. Diese Summe wurde für zu hoch befunden. Schließlich einigte man sich auf 400 £, welche Summe in Begleitung eines geschicklichen (N) ausgefertigten Dokumentes nach England ging. Die Frau in Sheffield unterzeichnete es und die jungen Leute sind in der Kolonie Mann und Frau geworden.

Ein Hund mit Brille ist gegenwärtig in Nelson (Kentucky) zu sehen. Herr Karl Roby, ein leidenschaftlicher Jäger, besitzt einen alten Hund, dessen Augenlicht sehr geschwächt war. Während alle anderen Hunde eifrig an der Jagd teilnahmen, blieb das alte Tier traurig und entmüht in seiner Hütte. Kurzlich spielten Kinder mit demselben und setzten ihm eine Brille auf die Nase. Statt den Scherz übel zu nehmen, sprang „Tom" sofort auf die Beine und gab sein Wohlbehagen zu erkennen. Der Herr kam dazu, besetzte ihm die Brille so gut es ging, und nahm ihn am nächsten Tage auf die Jagd mit. „Tom" nahm an derselben den lebhaftesten Anteil und war bald der Führer der Meute. Plötzlich fiel die Brille herab. Der Hund nahm die Brille in den Mund und apportierte sie seinem Herrn. Dieser setzte sie ihm wieder auf und erlangte später eine künstliche Befestigung für die Brille. Seit dieser Zeit trägt „Tom" Brillen und wird wüthend, wenn man dieselben berühren oder gar fornehmen will.

Familiendrama. In Macon (Georgia) spielte sich am Weihnachtstage eine Szene ab. Ein Mann, Namens Reid, jankte sich mit seiner Frau und ermordete sie. Hierauf tötete er seine 6 jungen Kinder im Alter von 2-12 Jahren und steckte sodann das Haus in Brand, so daß die Leichen fast gänzlich verbrannten. Nach Verübung dieses Verbrechens schritt er sich die Kehle ab und sprang in einen Brunnen, wo er ertrank. Man glaubt, daß er geisteszerrütet war.

Ein Affe als Brandstifter. Der Ort Waukegan im Territorium Wisconsin ist in Folge des hohhaften Streiches eines Affen in Asche gelegt worden. Das Tier hatte sein Quartier im Randville-Theater, wo es sich ungestört umhertrieb. Eines schönen Abends zu Ende Dezember setzte sich der Affe in den Besitz einer Flasche Karosin-Öl, und bestrich sich mit dieser Flüssigkeit. Dann spielte er mit einer im Zimmer brennenden Lampe, bis er selbst Feuer fing. Wie toll rannte dann der von Brautwunden geplagte Affe umher, und steckte so das ganz aus Holz errichtete Gebäude in Brand. Das Feuer griff noch weiter um sich und binnen Kurzem war die Niederlassung ein Flammenmeer. Während des Brandes suchte das Gesindel die Kautäden zu plündern, und die Befehle verteidigten sich und ihre Waren mit Revolvergeschüssen. Der Eigentümer des niedergebrannten Theaters O'Brien geriet in Streit mit einem Krämer Lewis, der ihm vorwarf, daß sein Affe an dem ganzen Unglück Schuld sei. O'Brien schob zweimal auf Lewis und verwundete ihn tödlich.

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 29. Jan. (Landesproduktionsbörse). Wir notieren pr. 100 Kilo: Weizen dayer. M 19.50-20, Gerste, Nördlinger M 18.60. Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sad pro Monat Januar 1888 bei Wagensladung: Suppenmehl M 30.50-31.50, Mehl No. 0 M 30.50-31.50, No. 1 M 28.50-29.50 No. 2 M 26.50-27.50, No. 3 M 25-26, No. 4 M 22-23, Mele mit Sad M 9.50 pr. 100 Kilo je nach Qualität.

Der Herr Redakteur in Stellvertretung.

Humoreske von H. v. Aikona.
(Nachdruck verboten.)

Daß der Redakteur einer Zeitung mit einer gewissen Dosis Unempfindlichkeit ausgerüstet sein muß, wenn er nicht elend am Gallenfieber als ein Opfer seines Berufs zu Grunde gehen will, das wird mir auch der eingeseichteste Feind des Geschlechts der Zeitungsschreiber glauben. Welche Keulenschläge jagen auf das Haupt des Redakteurs nieder! Welchen heimtückisch verstreuten Nadelstichen ist er stündlich ausgesetzt! Von 100 Abonnenten einer Zeitung sind mindestens 99 fest überzeugt, das Blatt besser redigieren zu können, als der Redakteur, und wo gäbe es nicht einen Stammtisch seines Ortes, an dessen Kreuz er nicht mindestens des Abends einmal geschlagen würde — wenn er nicht dabei ist.

Zu den unerbittlichsten Besserwissern des Städtchens Nesselort, dessen einzige Zeitung, der „Merkur", meiner Zeitung anvertraut war, gehörte Apotheker Thymian. Eigentlich nannte man ihn mit Unrecht noch Apotheker. Er hatte bereits vor Jahren sein Metier an den Nagel gehängt und seine ganze Thätigkeit bestand seitdem darin, sich mit der Regelmä-

higkeit eines Pendels zwischen Haus und Bierstube zu bewegen und hinter dem Krug zu lannegieren. Er war ein Pessimist ärgster Sorte, rechthaberisch und verbissen. Die Erde war ihm ein kugelförmiges Konglomerat von Bosheit und Unverstand, aus dem sich ein besonders dunkler und ein leuchtender Punkt abzeichnete. Der leuchtende Punkt war er, Thymian, der Unsehbare, der Engelreine; der dunkle Punkt war das Zeitungswesen. Das war nach Thymian gründlich verfahren, so verfahren, daß es überhaupt nicht mehr zu retten war. In den Augen Thymian's war jeder Zeitungsschreiber ein Ignorant zum mindesten, wenn er nicht noch eine schlimmere Bezeichnung verdiente.

Aber Thymian hat sich gebessert und wie das zugegangen, will ich hier erzählen. Eines Abends ging mir ein Telegramm zu, welches mich auf wenige Tage in meine Heimatstadt rief.

Um einen befreundeten Gymnasiallehrer aufzusuchen, welcher mich bereits früher einmal in der Redaktion vertreten hatte, begab ich mich in das Restaurant „zum grünen Birch". Mein Freund sah am ehrwürdigen Stammtisch der Gaststube, in der Kunde befand sich auch Exapotheker Thymian.

Mein Freund lehnte die Uebernahme der Stellvertretung entschieden ab. Er wünschte sich nicht noch einmal den Unannehmlichkeiten auszuweichen, welche die Redigierung der Zeitung derzeit für ihn im Gefolge gehabt, sagte er.

Thymian hatte aufmerksam unser Gespräch verfolgt und warf nun mit der ihm eigenen Miene der Ueberlegenheit die Bemerkung dazwischen:

„Aber, Herr Oberlehrer! So ein bißchen Zeitung zu redigieren und sich Unannehmlichkeiten zuziehen! Das begreife ich absolut nicht! Man muß es nur verstehen, den Leuten die rechte Brähe zu kochen! Nicht in rückwärtsloser Selbstüberhebung die berechtigten Forderungen des Publikums unbeachtet lassen! Nicht die eigene Meinung der Oeffentlichkeit als die der Allgemeinheit ausdrängen wollen, und nicht im bequemen Sichgehenlassen die Schere für die Feder arbeiten lassen! Ja, ja! Ueber das Kapitel ließe sich noch manches sagen, aber —"

Ein Blick, zusammengesetzt aus Spott und Borwurf, traf mich durch die scharfen Augengläser, dann vertiefte Herr Thymian die glühende Nase in den Bierkrug, solange, daß ich hinreichend Zeit hatte, einen mich durchblitzenden diabolischen Gedanken zu einem wohlüberlegten Plan auszuspinnen.

Unbarmerzig hatte Thymian bis jetzt jedes Blatt des „Merkur" zerpfückt, mochte er einmal zeigen, ob das „Bessermachen" bei ihm auf der gleichen Höhe mit seiner Kritik stand!

Als seine Nase wieder aus dem hellen Krüge emporstieg, wie der Purpurball der Sonne früh aus dem lichten Aether emportaucht, wendete ich mich an ihn:

„Vielleicht werden Sie die Güte haben, Herr Thymian, die Redaktion auf die kurze Zeit zu übernehmen! Ich würde Ihnen außerordentlich dankbar sein und sicher das Publikum auch!"

Ein flüchtiger Ausdruck des Triumphes glitt über sein Gesicht. Seine Augen drehten sich von dem Nachbar links bis zu dem Nachbar an der rechten Hand, als wollte er sagen: „Ja, ich! Seht Ihr? Ich!" Die weißen Finger strichen das glattrasierte Kinn, dann wühlte er einen Augenblick die Lippen, während der Kopf sich auf die Halsbinde neigte und die Brauen sich nachdenklich zusammenzogen und nun erwiderte er langsam, bedächtig als wäre seine Zustimmung die Folge eines schweren Entschlusses:

„Nun, um Sie der Verlegenheit zu entreißen, will ich für Sie in die Bresche springen. Hoffentlich sind Ihre Leser mit dem Tausche zufrieden!"

„Zweifelsohne!" gab ich zurück und ersuchte ihn dann, mich noch am selben Abende auf mein Bureau zu begleiten, da mir am andern morgen nicht Zeit genug blieb, ihm die erforderlichen Informationen zu geben.

Er unterdrückte mich, indem er mit einer Miene der Geringschätzung die Hand schüttelte:

„Aber lieber Freund, das ist ja durchaus überflüssig! Ich werde es schon machen. Das bißchen Vertikaltitel, Rundschau, Lokales u. bringt man schon zusammen. Reisen Sie beruhigt, das Blatt wird sich in guten Händen befinden."

Ich benötigte dennoch den ersten Frühzug nicht,

um ihm wenigstens die notwendigen Fingerzeige erteilen zu können.

Das hochfahrende Selbstbewußtsein seines Wesens, seine siegesfähige Miene hätten mir eigentlich die Gewißheit verschaffen sollen, einen Stellvertreter gefunden zu haben, dessen Thätigkeit die meinige vollständig in den Schatten stellen werde. Trotzdem vermochte ich mich eines unbestimmten Gefühls der Bangigkeit nicht zu erwehren. Mich überkam eine Ahnung, daß ich nicht recht gethan, den Stab des „Merkur" in die Hände Thymians gelegt zu haben und ich beschloß, auf alle Fälle meine Zurückkehr nach Möglichkeit zu beschleunigen. —

Thymian ging an die Arbeit.

Ein wilder Ehrgeiz, der Nesselorter Bürgerschaft eine Musterzeitung ersten Grades zu liefern, bemächtigte sich seiner.

Verächtlich schob er die Papierschere auf dem Schreibtische zur Seite. Ein Zug des Hohnes umspielte die Mundwinkel, als er in den Gummitopfblickte.

Der Hausdiener überreichte ihm einen Haufen Zeitungen; die neuesten des Tages. Mit flüchtigem Blick überging Thymian die neuesten Nachrichten der Residenzblätter. Dann stieß er die Feder energisch auf den Boden des Tintenfassens; wie das vom günstigen Winde getriebene Seegelboot flog der Kiel über das Papier.

Dann und wann stockte die Feder. Einen Augenblick ließ er die gedankenschwangere Stirn auf der Fläche der linken Hand ruhen, dann hob er mit einem kräftigen Rucke das Haupt, in den Augen witterleuchtete es und wie ein Gewittersturm rauschte die Feder wieder über die weiße Unterlage.

Der Leitartikel war fertig. „Ein Ausblick nach Ostien!" lautete die Ueberschrift. Noch einmal durchlas der Autor das Geschriebene. Er geizte mit seinem Beifalle nicht. Zustimmung sank das Haupt bei jedem Abjage des von tiefstem Abscheue gegen den nimmerfattigen Bar an der Rewa zeugenden Artikels auf die Kravatte nieder.

„Darf ich um Manuskript bitten?" rief ihn plötzlich die Stimme des Metteurs aus dem Kariche der Selbstentzückung.

„Hier, den Leitartikel!"

„Den gebrauche ich noch nicht. Erst muß ich für die Beilage „Kleine Mitteilungen" haben. Die werden da aus den Provinzialzeitungen geschnitten."

„Ich schneide nicht aus!" bemerkte Thymian mit wegwerfender Geste. „Ich schreibe alles selbst. Nehmen Sie nur einstweilen den Leitartikel, das andere folgt nach."

„Pah! Ausschneiden!" murmelte Thymian hinter dem sich entfernenden Metteure. „Da sieht man's, wie heutzutage die Zeitungen gemacht werden! Mit der Scheere! Pah! Und das nennt man selbständig arbeiten!" (Fortf. folgt.)

Der Liebling der Kinder, welche so ganz besonders in ruhiger Jahreszeit an Erkrankungen der Luftwege, Husten etc. zu leiden haben, ist Dr. R. Bock's Pectoral (Hustenstiller) in ganz kurzer Zeit geworden. Der angenehme, auch bei längerem Gebrauch nicht widerliche Geschmack, die absolute Unschädlichkeit für den Magen sind Eigenschaften, welche bei einem Hustenmittel für Kinder sehr in Frage kommen. Dabei enthält Dr. R. Bock's Pectoral alle diejenigen wirksamen Bestandteile in sich vereint, welche sich in den verschiedenen Hustenmitteln, wie Malabonbons, Salmiak und anderen Pastillen, Syrus etc. gewöhnlich vereinzelt befinden. Erhältlich à M. 1 per Schachtel in den Apotheken. Esslingen, Apotheker A. Heimsch.

Buxkin und Kamugarne für Herren- und Anabenkleider, reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm breit à M. 2.35 per Meter versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Buxkin-Fabrik-Depôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Ruher unferer reichhaltigen Collectionen bereitwilligst franko.

Frankfurter Journal. Von Neujahr 1888 ab erscheinen 3 Ausgaben tägl.: **Nachmittagsblatt, Abendsblatt, Morgenblatt** mit allen in der Nacht einlaufenden Drahtmeldungen. **Keine Preisserhöhung.**

Füttert die hungernden Vögel auf schneefreien Plätzen, also unter Vorbächern, in Gartenhäuschen u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Regels. — Druck und Verlag von W. M. Salfer'schen Buchhandlung in Regels.



Turn-Verein Nagold!

Zu dem am
Samstag 4. Feb.,
abends 8 Uhr
im Lokal (Gasth. z. Hirsch) stattfindenden

Maskenkränzchen

erlauben wir uns die Herren Ehrenmitglieder mit werten Familien und sonstige Gönner des Vereins ganz ergebenst einzuladen.

Der Turnrat.

Sturzbäder= Empfehlung.

Es ist bekannt, daß Sturzbäder hauptsächlich gegen Gehirnaffektionen, Blutwallungen, Krampfkrämpfe u. dgl. gebraucht werden, und so hat denn auch unsere Gemeinde **Feldhausen**, jedem Fortschritt huldigend, jetzt solche kalte Sturzbäder eingerichtet, die sogar bei Nacht benutzt werden können. Die Anweisung zu solchen muß aber vorher bei Badmeister **Vock**, oder in der Mühlstraße Nr. 13, woselbst sich auch das Aus- und Ankleide-Kabinett befindet, geschehen. Die Bedienung läßt nichts zu wünschen übrig und geschieht gratis, weshalb solche Bäder zu fleißiger Benutzung „mit allem Recht“ empfohlen werden können.

Badinspektor **Zuntzer**.

Verneid.

Oberamt Nagold.

60 Jir. gedüngtes, gut eingebrachtes

Aderfutter,

sowie einen von zwei noch jüngeren



Dachshunden,

Rüden, die auf die Probe gegeben werden können, hat zu verkaufen

Jehr. v. Gältingen'scher Forstwart
Müller.

Wichtig für Metzger und Viehhändler!

Das Conserve-Salz

der alten Apotheke in Calw schützt Fleisch und Würste vor dem Verderben, bewahrt daher vor Verlusten und Wurstvergiftungen.

Zu haben in Büchsen à 1 M. (für mehrere Zentner Fleisch hinreichend) mit Gebrauchsanweisung in Nagold und Altensteig in den Apotheken.

Anentgeltlich verl. Anweisung nach Heilmethode zur sofort. radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstör!

Adresse: Privatanstalt für Trunksuchtleidende i. Stein-Säckingen (Baden). Briefen sind 20 J Rückporto beizufügen.

Wildberg.
G. Moser, Schirmmacher
empfiehlt sein gutsortiertes Lager in

Regenschirmen

zu den billigsten Preisen.
Das Reparieren u. Ueberziehen älterer Schirme wird billigt besorgt.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Geschäfts-Empfehlung.

Den verehrlichen Landwirten und besonders meinen werten Kunden mache ich die ergebenste Mitteilung, daß ich nunmehr das Schmied Adam Theurer'sche Anwesen in der untern Stadt erworben und von jetzt ab mein Geschäft als Schmied dort betreiben werde.

Für das bisher mir geschenkte Vertrauen freundlich dankend, bitte ich solches mir auch auf diesem Plage gütigst zuzuwenden, wobei ich bemerke, daß mein Sohn **Albert den Lehrkurs im Hufbeschlag mit Erfolg bestanden** und darum hierin sowohl als auch in allen sonstigen Schmiedarbeiten mich bestens empfehle.

Finkenbeiner,
Schmiedmeister in der untern Stadt.

Wildberg, den 1. Februar 1888.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche unsere liebe Mutter,

Schullehrer Mayer's Witwe,

während ihres schweren Krankenlagers erfahren durfte, sowie für die vielen Blumenspenden und für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen auf diesem Wege innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.



Darmkatarrh.

Dem Herrn Dr. Bremider, prakt. Arzt in **Glarus**, verdanke ich die Heilung von einem heftigen Darmkatarrh mit Verstopfung, Blähungen, Bauchschmerzen, und zwar durch briefliche Behandlung mit unschädlichen Mitteln Neujahr, Mai 1887. **Georg Streule** keine Geheimmittel! Adresse: „Dr. Bremider, postlagernd Konstanz.“

Nagold.

Ein solider, tüchtiger, jüngerer

Bierbrauer

kann sofort eintreten bei
Adlerwirt **Stodinger**.

Nagold.

Knecht-Gesuch.

Ein tüchtiger Bauernknecht kann in 14 Tagen eintreten bei

M. Steeb z. Lind.

Nagold.

Zafelklavier,

für Anfänger passend, ist zu verkaufen. Näheres durch die

Expedition.

Das älteste und größte Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 J das Pfund vorzüglich gute Sorte 1.25 J „ Prima Halbdaunen 1.60 „ „ und 2 „ „ reiner Flaum 2.50 J.

Prima Zulettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl, garantiert federdicht.) zusammen für nur 14 M.

Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von **Bremen nach Amerika**

in 9 Tagen

machen. Jeder fahren Dampfer des Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei dem Haupt-Agenten **Johs. Rominger, Stuttgart,**

oder dessen Agenten:
Gottlob Schmid, Nagold,
John G. Koller, Altensteig,
Ernst Saal am Markt, Calw.

Action-Gesellschaften,

Banken, Fabriken, Forst- und Domainenverwaltungen erhalten ihre Publikationen in allen Zeitungen am schnellsten, gewissenhaftesten und billigsten unter promptester Lieferung der Belegblätter bei etwa vorgeschriebenen Terminen ausgeführt durch die

älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler,
Stuttgart.

Christine Benz
Gustav Weber,
Metzger,

Verlobte.

Nagold, 29. Januar 1888.

Thüringer
Kunstoffärberei
Annahme u. Muster bei
Chr. Bucher,
Nagold!
Nicht wesentliche Vorteile.
Königsee

Nagold.

Chinesische Thee

(neuer Ernte)

in vorzüglichen Qualitäten offen und in 1/4 Pfd. Paqueten.

pr. Pfd. 2 Mk. bis 5 Mk,

empfiehlt

Hch. Gauss, Conditor.

Verkaufsstelle der Königsberger
Thee-Gh.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 M) gute neue

Bettfedern für 60 J das Pfund, vorzüglich gute Sorte 1.25 J,

prima Halbdaunen nur 1.60 J,

„ Ganzdaunen nur 2.50 J.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 M 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Prima Zulettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl).

zusammen für nur 11 M.

Unterleibskrankheiten

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Anstichung od. Selbstschwächung, Mannesschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Bettnässen, Blutharnen, Blasen- u. Nierenleiden behandle brieflich mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsstör! Strengste Verschwiegenheit! Keine Geheimmittel. Adresse: **Bremider, postlagernd Konstanz.**

Den löblichen

Schultheißenämtern

diene zur gütigen Notiznahme, daß alle bei Kohlhammer zu beziehenden Formulare, welche auf eigene oder Gemeindefosten gehen, auch durch uns zu beziehen sind und dadurch die Unannehmlichkeit der Nachnahmen beseitigt wird.

G. W. Kaiser'sche Buchhlla.

Frucht-Preise:

Calw, den 28. Janr. 1888.

Kernen	9 65	—	—
Dinkel	7 30	—	—
Haber	6 40	—	—

Tübingen, den 27. Janr. 1888.

Dinkel	7 03	6 99	6 95
Haber	7 23	7 15	7 06
Gerste	—	8 26	—
Erbsen	—	12	—
Binsen	—	16	—
Bohnen	—	8 30	—